„Ich kann meiner Kreativität freien Lauf lassen."

Ohne ihn gibts keine Probleme. Zumindest Kletterprobleme, denn Fabian Müller ist der Routenbauchef unseres Kletterzentrums. Klingt nach einem Full-Time-Job? Eigentlich schon, aber nicht für Fabian. Denn neben dieser Aufgabe ist er auch als Jugend- und Tourenleiter aktiv. BergAktiv sprach mit dem vielfach Engagierten, dem nicht nur das Ehrenamt bereits in die Gene gelegt wurde.

Wie bist Du zum DAV gekommen?
Durch meine bergbegeisterten Eltern, die mich schon 1998 anmeldeten. Seit Beginn der 2000er war ich dann aktiv dabei. Wir trainierten mit der Jugend immer donnerstags in der Sporthalle des Domgymnasiums. Es gab drei Routen und eine Wand, die man als Überhang nach vorne klappen konnte.

Was begeistert Dich am DAV?
Vor allem die Vielfalt. Es gibt so viele verschiedene Sportarten, die man beim DAV ausüben kann und selbst wenn man nur klettert, gibt es immer wieder was Neues zu entdecken. Am meisten gehe ich Sportklettern. Das allerdings eher in den Mittelgebirgen wie Frankenjura, Rhön, Ith, Harz oder Thüringer Wald. Bouldern macht in der Gruppe am meisten Spaß und am liebsten natürlich in Fontainebleau. Generell ist das Besondere am Bergsport, dass man die Natur an Orten erleben kann, an die man als „normaler" Tourist nicht gelangt.

Wie bist Du zum Ehrenamt gekommen?
Angefangen habe ich als Kind in der wöchentlichen Klettergruppenstunde. Nach einigen Jahren wollte ich gerne das Jugendprogramm mitgestalten und nahm an der Jugendleitergrundausbildung teil. Danach leitete ich die Montagsgruppe und organisierte Freizeiten. Seit meinem FSJ beim DAV 2013 gebe ich auch Kurse in unserer Halle.

Was ist für Dich das Tolle am Ehrenamt?
Besonders motivierend finde ich es, meine eigene Faszination am Klettern und der Natur weiterzugeben und vor allem bei Kindern und Jugendlichen ein Nachhaltigkeitsbewusstsein zu schaffen. 2023 biete ich wieder Boulderkurse am Fels an und möchte zeigen, was für tolle Gebiete es in unserer Nähe gibt und wie man damit umgehen sollte, damit noch viele Generationen dort Bouldern können. Außerdem ist es schön, das Vereinsleben mit zu entwi-

ckeln und zu prägen. Unser vielfältiges JDAV-Programm und die Arbeit im Team machen viel Spaß, vor allem mit unserer verrückten Jugendleiter*innen-Gruppe. Und man bekommt viel zurück - in Form von Aus- und Fortbildungen, gemeinsamen Erlebnissen und der Freude der Teilnehmenden.

Wie kannst Du Ehrenamt und Beruf vereinbaren?
Für JDAV-Freizeiten kann ich z.B. Sonderurlaub beantragen. Meine wöchentlichen Gruppenstunden lassen sich auch ganz gut mit dem Beruf vereinbaren, da wir ein Team aus fünf Jugendleiter*innen sind, das sich gegenseitig unterstützt. Beim Routenbau ist das schon schwieriger: der findet im Schnitt alle zwei Monate statt (Boulderbau öfter), liegt meist an Wochenenden, weil unser Routenbauteam natürlich auch andere Verpflichtungen hat, und leider auch in den Öffnungszeiten der Halle. Da braucht es Verständnis von allen Seiten.

Im Routenbau verschmelzen Ehren- und Hauptamt? Warum?
Der Routenbau gehört zur Basis für eine wirtschaftlich funktionierende Kletterhalle. Ohne guten und abwechslungsreichen Routenbau wäre kein Kursbetrieb möglich und die Leute würden die Motivation am Klettern verlieren. Die meisten Hallen haben deshalb festangestellte Routenbauer. Bei uns wird ein Großteil vom ehrenamtlichen Routenbau-Team gestemmt. Dass das funktioniert, ist nicht selbstverständlich. Daher vielen Dank an alle, die sich engagieren.

Wie bist Du zum Routenbau gekommen?
Während meines FSJs. Ich durfte viel ausprobieren und habe oft Boulder geschraubt. Durch Ausprobieren und Zuschauen, auch wie andere die eigenen Routen klettern, lernt man viel dazu. 2019 habe ich die DAV-Routenbauer-Ausbildung absolviert und u.a. viele neue Bewegungsideen dazu gelernt.

Welche Fähigkeit braucht ein Routenbauer?
Das Wichtigste ist, den Routenbau sicher zu gestalten. Dazu gehört das nötige Fachwissen, aber auch Verständnis für die Belastungen, die auf Griffe und Volumen wirken. Der zweite wichtige Punkt ist es ein dickes Fell, um auch mal Kritik an den eigenen Routen zu vertragen und daraus zu lernen. Außerdem sollten wir Routenbauer*innen immer daran denken, dass wir für andere und nicht uns selbst schrauben. Man muss sich fragen: Wen will ich mit der Route ansprechen? Breitensportler, Kinder, Menschen mit Behinderung, Wettkämpfer oder soll die Route für das Kursprogramm genutzt werden? Diese Empathie sich in die Kletterhallenkundschaft hinein zu versetzen und gleichzeitig das Gesamtangebot für alle attraktiv zu halten ist sehr wichtig.

Macht das die Faszination Routenbau aus?
Ja und dass jede Route anders ist und man seiner Kreativität freien Lauf lassen kann. Außerdem ist es immer spannend zu sehen, ob die Bewegungen, die man sich überlegt, auch später so geklettert werden.

Wie entsteht eine Route?
Das macht vermutlich jeder ein bisschen anders. Ich gehe da relativ systematisch vor. Wenn aus dem Seil geschraubt wird, baue ich als erstes das Seil-Setup auf. Dann müssen die vorhandenen Routen abgeschraubt werden. Als nächstes suche ich mir ein passendes Griffset heraus. Dabei achte ich darauf, dass die Griffe optisch zueinander passen, am besten aus derselben Serie sind und welche Schwierigkeit die Route ungefähr haben soll. Anschließend sortiere ich die Griffe grob nach Tritten und Griffart und dann kann es losgehen. Manchmal habe ich eine Bewegung im Kopf oder einen besonderen (meist großen) Griff für eine bestimmte Stelle, aber ansonsten kommen die Bewegungsideen beim Schrauben. Ist die Route fertig, muss sie noch getestet werden, bevor sie freigegeben wird. Dabei achte ich darauf, ob die Züge funktionieren, kleinere Leute nicht ausgeschlossen werden und außerdem, ob die Griffe sicher sitzen und das Seil gut läuft.

Was ist die schwerste Route, die Du je geklettert bist?
Ich orientiere mich als Kletterer nicht so sehr an den Schwierigkeitsgraden. Das Wichtigste ist, dass es Spaß macht. Ich mag dynamische und koordinativ anspruchsvolle Bewegungen. Ich klettere zwar gerne am Limit, aber ich bin niemand, der mehrere Tage an einer schweren Route projektiert. Wenn ich die Route nach 10-15 Versuchen nicht schaffe, gehe ich zur Nächsten. Auf diese Weise klettere ich so im 8. Schwierigkeitsgrad. Für mich ist das Gesamterlebnis wichtig und beim Felsklettern vor allem die Atmosphäre.

Welchen Profitipp würdest Du Freizeitkletterern für ihr Routenprojekt geben?
Die Züge einzeln im Toprope probieren und natürlich den Spaß dabei nicht verlieren. Vorher bitte immer gut aufwärmen, damit man sich nicht verletzt. ■